bringen, wo dann über die Drucklegung nicht mehr ein einzelner Beamter, der sich leicht irren oder auch willkürlich handeln konnte, den Ausspruch machte, sondern wo ein ganzes Censur-Kollegium nach richtigen Beweggründen das Urtheil schöpfte.

Auch die Engländer, die Belgier, die Franzosen, die Spanier, die Portugiesen, die Norweger, die Schweden, die Griechen, die Schweizer und die Amerikaner hatten schon seit langer Zeit Alles drucken lassen dürfen, was sie wollten, und die Regierungen dieser Länder haben es nicht gehindert.

In Oesterreich stand aber die Sache anders, und es durfte hier ohne Censur weder ein Buch gedruckt, noch aus andern freisinnigen Staaten, wo die Preßfreiheit bestand, eingeführt oder verkauft werden.

Es ist daher unter solchen Umständen nicht zu verwundern, daß Oesterreich einigermaßen hinter den andern Staaten in der Volksbildung zurückblieb, was aber nun seit dem 14. März 1848 Alles anders geworden ist, nachdem die Preßfreiheit die erste Errungenschaft dieser ereignißvollen Tage war.

Durch dieses allerhöchste Geschenk des Kaisers Ferdinand des Gütigen darf jetzt Jedermann frei seine Meinung sagen, und jeder Staatsbeamte, vom Minister bis zum untersten Range herab, steht vor der Oeffentlichkeit und kann durch die Presse zur Rechenschaft gezogen werden.

Die Minister erfahren auch durch dieses wohlthätige Mittel, was die Bedürfnisse des Volkes sind, und eben so werden die Behörden ohne Unterschied, ob hoch oder nieder, in ihrer Amtirung, wenn sie schlecht oder mangelhaft wäre, auf die Gebrechen aufmerksam gemacht, um zu rechter Zeit abhelfen zu können, wo es fehlt und nothwendig ist.

Nicht weniger ist die Preßfreiheit auch ein Mittel zur Beförderung der allgemeinen Volksaufklärung und Volksbildung, da sie auf dem schnellsten und kürzesten Wege dem lern- und wißbegierigen Volke Licht und Wahrheit ertheilt und als praktischer Leitfaden für alle bürgerlichen Staatsangelegenheiten dient.

So groß aber diese unschätzbare Wohlthat ist, eben so gefährlich kann eine unbeschränkte Freiheit der Presse auf das Volk einwirken, und unheilbare Wunden schlagen, wenn sie in Mißbrauch oder Zügellosigkeit ausarter, wie leider sich der Fall nach den ereignißvollen Märztagen durch Schrift und Bild so oft wiederholt hat, und wo man sich nicht mehr scheuete, das Unschuldigste und Heiligste anzutasten.

Dieserwegen sind zur Verhinderung von Uebergriffen und Mißbräuchen, so wie zur Bestrafung in ähnlichen Fällen, Preßgesetze nothwendig, wobei eine sogenannte Jury oder Geschwornengericht unter dem Vorsitze eines Staats-Anwaltes zu bestehen hat, welches die Preßvergehen in öffentlichen Verhandlungen untersucht und nach den bestehenden Preßgesetzen den Uebertreter derselben bestraft.

Möge nun jeder österreichische Schriftsteller dieses kaiserliche Geschenk der langersehnten Preßfreiheit, welche die schnellste Vermittlerin zur Volksaufklärung, die kräftigste Schutzwehr gegen Willkür und Ungerechtigkeit, die sicherste Bürgschaft für die Behauptung erworbener Volksrechte und Freiheiten und überhaupt die Seele einer wahren Konstitution ist, nicht mißbrauchen, und berücksichtigen, daß Mißbrauch der Freiheit ein Verbrechen ist, und daß ein Verbrecher nicht die Interessen eines freien edlen Volkes vertreten kann.

Die Wiener - Revolution.

Fortsetzung der großen Märzwoche.

In Ermanglung einer Fahne wurde eine brennende Kerze hoch emporgehalten mit dem begeisternden Ausrufe: »Das Licht sey unsere Fahne. Vernichtet sey das Reich der Finsterniß!« Während dieses auf der Universität vorging, harrte die zweite Deputation, wobei sich der Dekan Lerch befand, noch immer in dem Vorzimmer des Erzherzogs, wo sich auch mehrere Bürger-Offiziere und andere Herren, theils in Staats-Uniform, theils in Civilkleidern befanden, und schon volle drei Stunden auf die Abdankung des Ministers Fürsten von Metternich warteten.

Endlich kam die Reihe an die Universitäts-Abgeordneten, Dekan Lerch, Dr. Schilling und Dr. Engel, die jetzt einen Saal betraten, in welchem die höchsten Staatswürdenträger, unter ihnen der Erzherzog Ludwig, der Minister Fürst von Metternich und Graf Kollowrat anwesend waren.

Der Dekan Lerch und nach ihm Dr. Schilling nahmen zuerst das Wort und stellten die nachdrücklichsten Bitten an den Erzherzog, die mit Ungeduld harrenden Studierenden zum Besten der Stadt zu bewaffnen. Nun ergriff auch Dr. Engel das Wort und sprach: »Kaiserliche Hoheit! bewaffnen Sie die Studierenden, und Sie gewinnen dem Kaiserhause zwei Tausend Streiter, in denen sich Muth, Bildung (Intelligenz) und der reinste Patriotismus vereinigen. Keine sicherern Waffen hat jemals die Residenz, hat jemals der Monarch gehabt. Auch ist dieser Akt nur ein Zurückblättern im Buche der Geschichte, denn immer sind die Studenten der Wiener-Universität bewaffnet worden, und stets haben sie sich tapfer und treu bewährt. Glauben mir Euer kaiserliche Hoheit, — zeigen Sie diesen jungen Leuten ein sie ehrendes Zutrauen, und Jeder von ihnen wird freudig sein Blut für die geliebte Herrscherfamilie (Dynastie), für die Sicherheit und Ruhe der Residenz opfern. Erfolgt aber die Bewaffnung nicht, erfolgt sie nicht noch heute, so wird die nicht mehr zu beschwichtigende Jugend mit den Trümmern der zerschlagenen Bänke und Tische versehen, sich in die Bajonette der Grenadiere stürzen, um diesen die Waffen zu entreißen. Das edelste Blut wird fließen, das wohl zu besseren Zeiten aufgespart bleiben dürfte, und im Innersten meiner Seele bin ich überzeugt, daß Euer kaiserliche Hoheit gewiß um jeden Preis das Blut solcher Jünglinge schonen wollen.« Nun sprachen noch der Dekan Lerch und Dr. Schilling kräftige Worte, worauf sich der Erzherzog, ohne eine befriedigende Antwort zu geben, zu

einer anderen Gruppe der im Saale anwesenden Herren wendete, um mit ihnen zu sprechen.

Diesen Augenblick benützend, richtete Dr. Engel einige Worte an den Grafen Kollowrat und bat diesen, nach Möglichkeit beizutragen, daß die Deputation nicht vergebens zur Universität zurückkehren müsse, weil sonst das Traurigste zu befürchten wäre. Hierauf führte der Graf die Abgeordneten nochmals dem Erzherzoge zu und bewirkte durch seine Fürsprache, daß dieselben mit freundlichen Worten aufgefordert wurden, sich auf kurze Zeit ins Vorzimmer zu begeben.

Indessen eilte Dr. Schilling nach der Universität, um die Studierenden von dem Geschehenen in Kenntniß zu setzen, während die beiden anderen Deputirten, der Dekan Lerch und Dr. Engel, in Erwartung eines günstigen Bescheides in der Burg zurückblieben.

Da trat fast athemlos ein Bürger-Offizier in das Vorzimmer und meldete, daß aus dem Polizei-Oberdirektionsgebäude gefeuert und ein Bürger getödtet und ein zweiter Bürger schwer verwundet worden sey. In diesem angstvollen Zustande wendete sich Dr. Engel an den Dekan Lerch mit den Worten: »Werden wir nicht bald bei dem Erzherzoge vorgelassen, so öffne ich die Thüre, denn Beobachten der Etiquette (Hofsitte) wäre hier eine Versündigung an der Weltgeschichte.« Aber kaum hatte er ausgesprochen, so öffneten sich die Flügelthüren, und man berief die Deputirten in den Saal einzutreten.

Jetzt sprach Fürst Metternich, — von mehreren Bürger Offizieren umgeben, — folgende Worte: »Meine Herren, wenn Sie glauben, daß ich dem Staate einen nützlichen Dienst durch meinen Rücktritt erweise, so bin ich mit Freuden dazu bereit.« Darauf erwiederte ein Bürger-Offizier: »Durchlaucht! wir haben durchaus nichts gegen Ihre Person, aber Alles gegen Ihr System (Grundsätze), und darum sehen wir Ihrem Rücktritt mit Freuden entgegen.« »Nun! sagte der Fürst mit einer, in einem solchen Augenblicke fast unbegreiflichen Ruhe und Würde: »So erkläre ich Ihnen nochmals, daß, da ich nach Ihrer Meinung dem Staate durch meinen Rücktritt nütze, ich solchen mit Freuden bewerkstelligen werde.«

Hierauf wendete sich der Erzherzog an den Dekan Lerch und Dr Engel, die ihm nahe standen, mit der Frage: »Wenn ich die Studenten bewaffne, können Sie mir auch dafür haften, daß die Waffen nur zur Sicherheit und Aufrechthaltung der Ordnung gebraucht, und daß nicht herumschleichendes Gesindel sich unter die Studenten mischen, und zum Nachtheile der friedlichen Bewohner Wiens die Waffen ergreifen werde?« Darauf antwortete der Dekan: »Kaiserliche Hoheit, ich bin Familienvater, aber mit Freuden lege ich mein Haupt auf den Block, denn ich kann mit ruhiger Ueberzeugung für den biedern Charakter der Studenten haften.« Diesen Worten fügte Dr. Engel noch bei: »Bewilligen Euer kaiserliche Hoheit die Bewaffnung der Studierenden, und behalten Sie uns hier, wenn in den nächsten 24 Stunden die Studierenden die Waffen zu andern Zwecken als für das Kaiserhaus und für die Sicherheit und Ruhe der Stadt gebrauchen.«

Auf diese Versicherung gab der Erzherzog Ludwig die Bewilligung, daß die Studierenden am frühen Morgen des andern Tages bewaffnet werden sollen. Da sich aber über diese Verzögerung bis zum nächsten Tage mehr Bestürzung als Freude bei den Deputirten zeigte, so beruhigte sie Graf Kollowrat mit der Versicherung, daß der Befehl zur Bewaffnung der Studenten bereits ausgefertigt sey, wozu nur noch die Unterschrift des Kaisers fehle, welche auch baldigst erfolgen werde.

Mit dieser hoffnungsvollen Zusicherung entfernten sich die Deputirten aus der Burg, und gingen, von zwei Bürger-Offizieren begleitet, nach dem bürgerlichen Zeughause am Hof, um daselbst die Thore öffnen zu lassen, und die Vertheilung der Waffen an die Studierenden einzuleiten, was beim Mondlichte und Fackelschein geschah.

Um die Fremden und verdächtigen Personen bei der Austheilung der Waffen möglichst zu beseitigen, sprach der unermüdliche Dr. Engel jeden Herbeigetretenen, der sich als Student meldete, in lateinischer, die Techniker aber in der Sprache höherer Bildung an, wo sich aus der ihm gegebenen Antwort sogleich zeigte, ob der Befragte auch zur Bewaffnung zuzulassen sey, oder nicht.

Inzwischen erschien noch an demselben Abende eine allerhöchste Entschließung folgenden Inhalts:

»Um die Ruhe in dieser bewegten Residenzstadt zu sichern, haben Se. Majestät der Kaiser die Bewaffnung der Studierenden mit Ausschluß aller Ausländer und unter zweckmäßiger Regelung anzuordnen geruht. Se Majestät erwarten, daß alle Bürger diese möglichst verstärken und zur Erhaltung der Ruhe kräftig mitwirken werden. Se. Majestät haben bereits ein Komitée (Ausschuß) zur Erwägung des Zeitgemäßen zusammengesetzt und werden demselben nicht allein ständische, sondern auch andere Mitglieder aus dem Bürgerstande beigeben.

Se Majestät erwarten, daß in dieser Maßregel ein neuer Beweis der väterlichen Fürsorge erkannt werde, und daß die Ruhe zurückkehren wird. Mit Bedauern würden sonst allerhöchst Dieselben die Strenge der Waffen eintreten lassen.«

Diese Proklamation äußerte einigermaßen einen günstigen Einfluß auf das Volk, und die Studierenden begaben sich auf den Judenplatz, stellten dort einen Tisch auf, trugen ihre Namen in die Listen ein, und zogen dann gegen das bürgerliche Zeughaus, um dort die Waffen zu empfangen.

So ward der Grund zu einer Nationalgarde gelegt, und überall, wo sich jetzt die Studenten mit den Bürgern vereinigt zeigten, um Ruhe und Ordnung herzustellen, und für die Sicherheit ihrer Mitbürger zu wachen, wurden sie von den Fenstern herab mit Jubel empfangen und durch das Wehen weißer Tücher und Fahnen begrüßt.

Alle Angst, alle Besorgniß war mit einem Schlage verschwunden, denn der gute Kaiser hatte den ersten Schritt gethan zur Befriedigung der Wünsche seiner

treuen Unterthanen. Aber das Freudengeschrei erreichte erst seinen höchsten Punkt, als sich die Nachricht verbreitete, der Minister Fürst von Metternich, der immer am nächsten um die Person des Kaisers war, habe abgedankt.

Der Haß, den sich dieser schon bejahrte Staatsmann zugezogen hatte, war ein allgemeiner gewesen, und verbreitete sich mit geringen Ausnahmen bis in die untersten Klassen des Volkes. Metternich — sagte man — stellte eine Scheidewand zwischen uns und dem besten Monarchen. Metternich will schlechterdings seinem Egoismus (Selbstsucht) das Kaiserhaus opfern. Sein System hat dem Staate Millionen gekostet und uns zur geistigen Knechtschaft verurtheilt. Er allein trägt die Schuld, daß Oesterreich, ungeachtet seines Reichthums, seiner inneren Kraft, und seiner geistigen Bildung, nur eine äußerst untergeordnete Stelle unter den Staaten Europa's einnimmt, während es im Stande wäre, einer der Mächtigsten unter ihnen zu seyn.

Dieses war die Stimmung des untern Volkes, die auch von der gebildeten Klasse getheilt wurde. Sie hatte sich zum Theil in dem Verfall der Industrie, in der Stockung des Handels, in dem unnatürlichen Geldverkehr und in den zerrütteten Finanzen, die trotz der übermenschlichen Anstrengungen eines einsichtsvollen Finanzministers nicht geregelt werden konnten, als thatsächlich bewiesen, und so ward über den Fürsten Metternich, — dessen außerordentliche Geisteskräfte übrigens Niemand in Abrede stellen wird, — das Verdammungsurtheil einstimmig ausgesprochen. Das Weitere jedoch wird und muß uns in der Folge die Geschichte lehren.

Daß die Bewaffnung der Studierenden, welche noch an demselben Tage geschah, eine höchst wichtige Maßregel war, zeigte sich bald dadurch, daß der Pöbel, — ohne Furcht vor dem Militär, dessen ruhiges und gemäßigtes Betragen er für Einschüchterung hielt — bei der heranbrechenden Nacht sich nicht mehr scheuete, Gewaltthätigkeiten auszuüben und einer allgemeinen Zerstörungswuth sich zu überlassen.

Zehnjährige Buben, ja sogar Weiber, zogen mit Stöcken und Bauholztrümmern bewaffnet in den Gassen herum, warfen die Fenster ein und trieben noch andere muthwillige Verwüstungen. Ein besonders wüthender Angriff wurde auf die Villa Metternich am Rennweg gemacht, wo man Alles zerstören und demoliren (abbrechen) wollte, wären nicht inzwischen die Studierenden herbeigekommen, um das Gebäude, so viel noch möglich war, zu retten.

Vorzüglich wurden von der Mariahilfer-Linie bis zum Burgthore herein alle Gaskandelaber abgebrochen, so daß das Gas mannshoch in armdicken Flammen herausströmte und in einem wildmalerischen Bilde den schaudervollen Auftritt beleuchtete. Zugleich wurden vor dem Burgthore die steinernen Fußgestelle der großen Gaskandelaber mit unglaublicher Kraft zertrümmert, und alle hölzernen Geländer niedergerissen und in das Feuer geworfen. Gleichzeitig wendete sich der wüthende Pöbel gegen die kaiserlichen Stallungen, wo sämmtliche Fenster eingeworfen wurden, und schon hatte man auch die Vorbereitungen getroffen, das großartige Gebäude in Brand zu stecken, was aber durch die Thätigkeit der k. k. Stallleute und des Militärs, welches aus den Fenstern schoß, verhindert wurde.

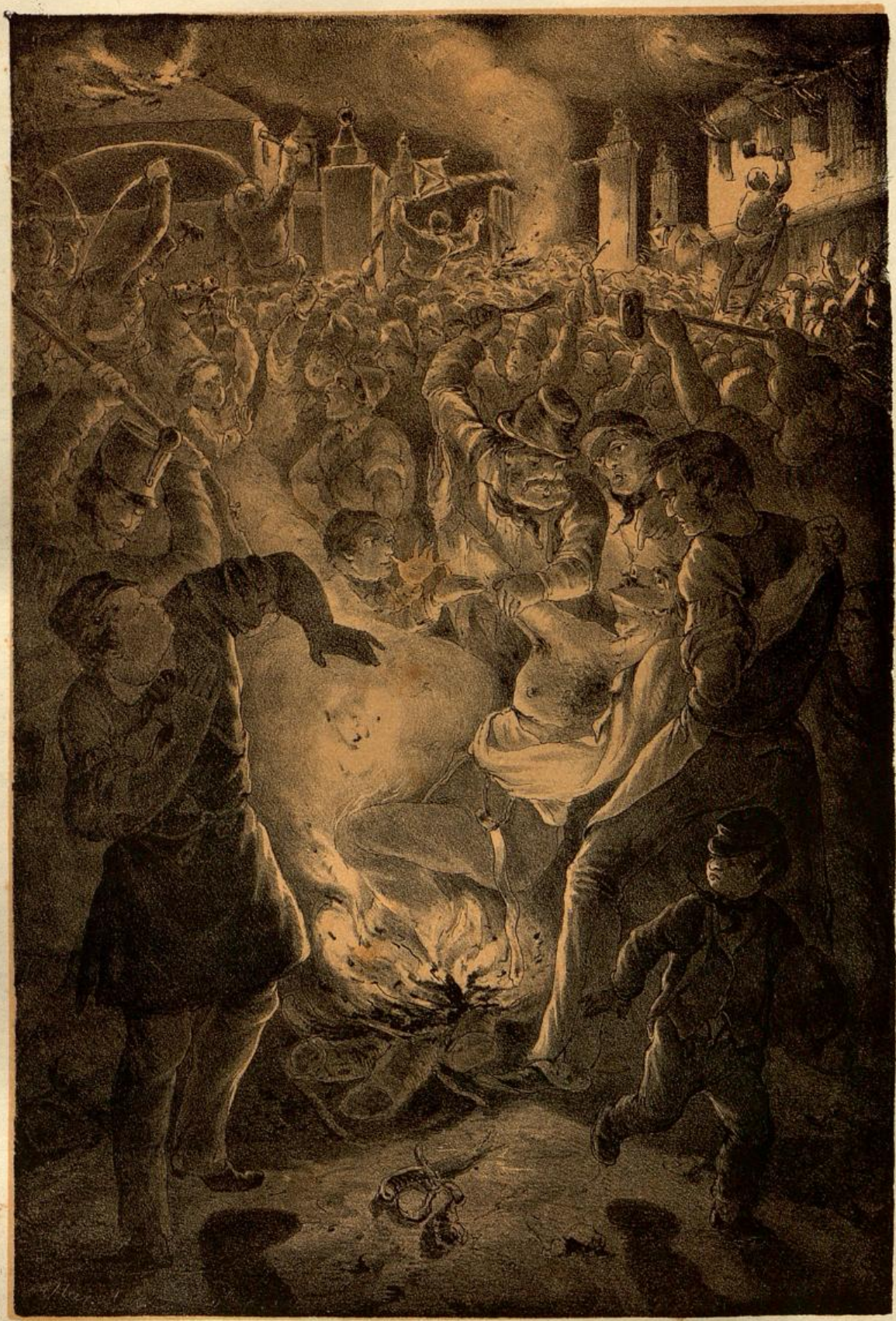
Bei diesem Excesse fielen aber auch mehrere Menschen als unschuldige Opfer, worunter sich die Professorsgattin Elisabeth Bauer befand, als sie eben über das Glacis nachhause eilen wollte. Nach diesem blutigen Auftritte zerstreueten sich die Pöbelhaufen, und nahmen ihre Richtung nach den verschiedenen Linien zu, um dort Alles zu zerstören und auszuplündern.

Auf den Wege zur Wieden wurde das eiserne Geländer der steinernen Brücke gewaltsam niedergerissen, das Stauden- und Heckenwerk niedergebrannt, und überhaupt Alles, was der rohen Menschenmasse in den Weg kam zerstört und zertrümmert.

Besonders verheerend wurde aber vor den Linien Wiens und in allen umliegenden Ortschaften gewüthet. An den Linien selbst wurden die Mauthamtsgebäude in Brand gesteckt und besonders jene vor der Mariahilferlinie fast gänzlich zerstört. Die Beamten und Finanzwache mußten in Nachtkleidung und mit Lebensgefahr die Flucht ergreifen, und alle ihre Habseligkeiten der Plünderung und Zerstörungswuth, oder dem Raub der Flammen überlassen. Eine besondere gräßliche That, wie man erzählt, soll sich hier zugetragen haben, und zwar auf folgende Art. Ein Finanzwachmann wurde von dem rasenden Pöbelhaufen ergriffen, in die Flammen geworfen, und lebendig verbrannt, so daß man das jammervolle Gebrüll des Unglücklichen in die benachbarten Häuser hören konnte. Am meisten wurden aber die Verkaufsladen, Fabriken, Fleischer, Selcher, Bäcker und Gasthäuser außer den Linien Wiens von dem anströmenden Pöbel, hart mitgenommen. Das Kaufmannsgewölbe des Herrn Würfel in Fünfhaus wurde gänzlich ausgeplündert. Die Druckfabrik Granichstädtens in Sechshaus wurde geplündert, und dann bis auf den Grund niedergebrannt. Eben so gräßlich ging es in der Weiß'schen Druckfabrik und in der Friedmann'schen Rosogliofabrik zu. Das Amtsgebäude am Braunhirschengrund wurde gänzlich zerstört und ausgeplündert, auch in Penzing, Meidling, Perchtoldsdorf, (Petersdorf) Mödling, St. Veit, Haking ꝛc. wurden fast alle Fabriksmaschinen und Werkstühle zerstört. Diese Maschinen-Zerstörung kam aber hier größtentheils von dem Vorurtheile der brotlosen Fabriksarbeiter her, welche ihren erwerblosen Zustand und ihre Noth den vielen Maschinen in den Fabriken zuschrieben. Endlich eilten unter Publizierung des Standrechts das Militär, unterstützt von bewaffneten Studenten und Bürgern herbei, und es wurde unter das zügellose Gesindel ernsthaft gefeuert, wobei sehr viele stark verwundet und viele getödtet wurden. Uebrigens mag sich die Zahl der Todten, die am 13. März in und außer der Stadt fielen, auf ungefähr 60 bis 70 Personen belaufen haben.

Daß unter solchen Umständen bei dem größten Theile der Bewohner Wiens die Nacht ganz schlaflos zugebracht wurde, läßt sich leicht denken, und auch am Morgen des 14. März, war durch die verzögerte Entscheidung über Hauptpunkte, um die man so drin-

Vutok lidu Videnskgho na linyi Mariahilf.



Distruzione delle Bariere di Mariahilf mediante il Popolo di Vienna.

Lerombolása á Máriahilfi lineának, á becsi pórnép által.

Zerstörung der Mariahilfer Linie durch den Wiener Pöbel.

Nº4.

WIENER STADTBIBLIOTHEK

gend gebeten hatte, die Stimmung unter dem Volke eine immer noch gedrücktere geworden.

Es bildeten sich schon am frühen Morgen auf den öffentlichen Plätzen Menschengruppen und manches Wort des Unwillens wurde jetzt ohne die geringste Scheu ausgesprochen. Dazu kam noch die schnell verbreitete Nachricht, als wären 4000 Mann Militär von Brünn her im Anzuge, was noch das Mißtrauen bei dem ohnehin aufgeregten Volke um so leichter vermehrte, da Fürst Windischgrätz als Stadt-Kommandant schon Tags vorher, Wien in Belagerungszustand erklärt hatte, obschon sich aber später zeigte, daß alle diese Befürchtungen grundlos waren. Indessen waren aber für diesen Augenblick derlei Gerüchte hinlänglich, die Spannung unter dem Volke aufs Aeußerste zu erhöhen und Viele errinnerten sich der, von einem jungen Manne zuvor im Ständehause gesprochenen Worte: »Meine Herren — von diesem Augenblicke an müssen wir siegen, denn siegen wir nicht, so wird man uns den Prozeß machen und auf die Festung schicken. Also Muth meine Herren!«

Einige Beruhigung erzeugte aber bald wieder die ämtliche Mittheilung von der Abdankung des Fürsten Metternich folgenden Inhalts. »Der geheime Haus-Hof- und Staatskanzler Fürst von Metternich hat seine Stelle in die Hände Sr. Majestät des Kaisers zurückgelegt.«

Diese öffentliche Bekanntmachung diente jetzt dazu, die allgemeine Hoffnung zu bekräftigen, daß mit der Person auch das System verschwunden sey, welches Oesterreichs Aufschwung so lange mit eisener Faust niederhielt, und daß nun das Volk seinem geliebten Kaiser weit näher stehen werde. Hier muß noch besonders bemerkt werden, daß während der ganzen Volksbewegung kein bitteres Wort über den Kaiser gehört wurde; ja man hörte allgemein sprechen, unser Kaiser ist gut — er meint es gut mit uns, nur weis er nicht daß es uns so schlecht geht u. s. w. Zugleich erschien auch am Morgen des 14. März an allen Straßenecken eine, von dem Regierungs-Präsidenten Freiherrn von Talatzko unterfertigte Bekanntmachung folgenden Inhalts.

»Die gegenwärtigen Ereignisse berühren das Wohl des Staates eben so wie die Stadt Wien, sie bedürfen einer besonnenen Entwicklung und es ist daher im Interesse der Gesammtheit, und der Einzelnen von höchster Wichtigkeit, daß Ruhe, Ordnung und Sicherheit bewahret werden. Dieses fordert das allgemeine Beste, dieses fordert die Ehre der wackern und patriotischen Bewohner Wiens. Zu diesem Behufe haben Se. k. k. Majestät bereits die Bewaffnung der Studierenden allergnädigst zu gestatten, und die Erwartung auszusprechen geruht, daß alle Bürger durch Einreihung in die Bürgerkorps, diese möglichst verstärken und zur Erhaltung der Ruhe mitwirken werden.

Diese Maßregeln, diese heilsamen Bestrebungen der Studierenden und der Bürgerschaft müssen aber auch von allen übrigen Bewohnern Wiens thätigst unterstützt werden. Es werden daher alle Haus- und Familienväter, alle Inhaber von Fabriken und Werkstätten aufgefordert, ihre Angehörigen und Untergebenen insoferne sie nicht zur regelmäßig bewaffneten Einwohnerschaft gehören, zu Hause zu erhalten, und die Menschenmenge auf den Straßen nicht zu vermehren, wodurch die wünschenswerthe Gestaltung der Dinge gehindert oder verzögert werden könnte. Die Behörden und die achtbare Bewohnerschaft Wiens werden keine Anstrengungen scheuen, Se. Majestät rechnen auf das gemeinnützige Zusammenwirken Aller.«

Diese wohlmeinende Aufforderung entsprach jedoch der Erwartung derjenigen Personen durchaus nicht, die mit Ungeduld einer schnellen Abhilfe des bedrängnißvollen Zustandes entgegen sahen. Eine Menge kaiserliches Militär hatte am Glacis gelagert, Kanonen waren mit brennenden Lunten gegen die Stadt gerichtet, was nicht verläugnen ließ, daß Wien stillschweigend im Belagerungszustande sey. Der Verkehr zwischen Stadt und Vorstädte war zwar nicht verhindert, jedoch etwas erschwert. Vom frühesten Morgen an strömten Menschen aus den Vorstädten und den nächsten Umgebungen gegen die Stadt, so daß man sagen kann, daß mehr als die Hälfte der Bevölkerung Wiens in und vor der Stadt immerfort auf den Straßen sich in aufgeregter Bewegung befand.

Inzwischen war die Bewaffnung der Studierenden fast beendigt, und man sah jetzt Waffen aller Art, darunter auch solche, welche Jahre lang in einem Winkel aufbewahrt lagen. Fahnen aus dem Türkenkriege und aus der Glanzepoche Napoleons; alte Trommeln und Schwerter, die noch an die Zeiten des Zopfes errinnerten u. s. w.

Nun versammelte sich auch eine Bürger-Deputation, um sich bei dem Kaiser die Bewilligung zur Errichtung einer Nationalgarde zu erbitten. Der erste Gang dieser Männer, unter welchen sich Albert Hart an der Spitze befand, war in das Hofkriegsgebäude zu dem Erzherzoge Willhelm, der auf die Bitte um Volksbewaffnung unter dem Begriffe einer Nationalgarde, folgende Antwort ertheilte: »Wenn Se. Majestät es mir bewilligt, so stelle ich mich an die Spitze der Nationalgarde.«

Zufrieden mit diesem Bescheide, ging nun die Deputation durch den Anschluß mehrerer Bürger vermehrt, zum Magistrate, um den Bürgermeister Czapka zur Begleitung in die kaiserliche Burg aufzufordern, wo endlich nach mehrstündigem Warten und etwas schon stürmisch gewordenen Debatten (Streitgespräch) die Deputation durch Fürst Windischgrätz die Nachricht erhielt: »Se. Majestät habe die Nationalgarde bewilligt.« Bald darauf erschien auch Graf Hoyos und brachte das von Sr. Majestät unterfertigte Dekret über die Bewilligung der Nationalgarde, so wie seine gleichzeitige Ernennung zum Kommandanten derselben, worauf die Deputation mit ungemeinem Jubel zurückkehrte.

Als sich zugleich das Gerücht von Preßfreiheit und dem Rücktritte des Erherzogs Albrecht von seinem Kommandoposten der Stadt Wien verbreitete, gegen dem sich in der ersten Aufwallung eine allgemeine Abneigung geäußert hatte, nahm wieder die Stimmung eine günstige Wendung. Weiße Tücher

und Fahnen wehten von den Balkonen und Fenstern herab, Alles schmückte sich mit weißen Bändern und solchen Kokarden; und wie noch am Vormittage zahllose Bänder roth und weiß von den Damen gespendet wurden und aus den Fenstern herabflatterten, so wurden jetzt weiße Bänder, da die Kaufgewölbe noch immer, wie am Tage vorher geschlossen waren, auf eben diese Weise vertheilt.

Bald erhoben sich aber wieder von mehreren Seiten Zweifel gegen die Wahrheit der hoffnungsvollen Gerüchte, da man von einer Stunde zur andern vergebens auf die öffentliche Bekanntmachung der Preßfreiheit und die Errichtung der Nationalgarde wartete.

Indessen erschien eine, von dem Regierungs Präsidenten Freiherrn von Talatzko unterfertigte Proklamation folgenden Inhalts:

»Se. Majestät der Kaiser haben die Bewegung des gestrigen Tages durch Gewährung einiger Ihm vorgebrachten Bitten in der festen Hoffnung und im Vertrauen auf die Ihm von den Ständen, den Bürgern und dem akademischen Senate gegebene Versicherung zu gewähren geruht, daß dadurch die Ruhe und Ordnung ohne weitere Anwendung der Waffengewalt hergestellt werden wird. Heute werden abermals Bitten gestellt und die nämlichen Zusicherungen wiederholt, obgleich die Dinge sich noch beunruhigender gestalten als gestern. Die Festigkeit des Thrones wäre erschüttert, wollte Sich Se. Majestät abermals täuschenden Hoffnungen hingeben. Die Zeitgemäßen Einrichtungen, welche Se. Majestät so eben in Ueberlegung nehmen lassen, können während des Zustandes der Aufregung unmöglich berathen werden, noch weniger ins Leben treten, es liegt daher im Interesse der Bittenden selbst, sich ruhig zu verhalten, um dadurch den Zeitpunkt möglicher Gewährung herbeizuführen.

Fest entschlossen, die Würde Ihres Thrones nicht zu gefährden, haben Se. Majestät die Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung Sr. Durchlaucht dem Feldmarschall-Lieutenant Alfred Fürst zu Windischgrätz zu übertragen und demselben alle Civil- und Militär-Behörden unterzuordnen geruht, mit gleichzeitiger Uebertragung Aller zu diesem Zwecke nothwendigen Vollmachten. Se Majestät erwarten von der stets bewährten Treue und Anhänglichkeit der gesammten Bürgerschaft, daß sie vereint mit Ihren tapfern Truppen die Bestrebung zur Wiederherstellung der öffentlichen Ruhe mit allen ihren Kräften unterstützen werden.«

Laut äußerten sich jetzt die Stimmen über den Fürsten Windischgrätz, und selbst die Gemäßigten, welche bisher blos ruhige Zuschauer waren, schloßen sich als Theilnehmer der immer mehr und allgemeiner gewordenen Bewegung an. Da erschienen gegen Abend folgende, von dem Regierungspräsidenten Talatzko unterfertigte Proklamationen, welche einen unbeschreiblichen Jubel herbeiführten.

»Se. Majestät haben die Errichtung einer Nationalgarde zur Aufrechthaltung der gesetzmäßigen Ruhe und Ordnung der Residenz und zum Schutze der Personen und des Eigenthums, und zwar unter den Garantien (Bürgschaft), welche sowohl der Besitz als die Intelligenz dem Staate darbieten, zu bewilligen geruht, und versehen sich von der Treue und der Ergebenheit Ihrer Unterthanen, daß sie dem ihnen bewiesenen Vertrauen entsprechen werden.

Zugleich haben Se. Majestät Ihren Oberstjägermeister und Feldmarschall-Lieutenant Grafen von Hoyos zum Befehlshaber der Nationalgarde ernannt.«

»Se. Majestät haben die Aufhebung der Censur und die alsbaldige Veröffentlichung eines Preßgesetzes allergnädigst zu beschließen geruht.«

Wiewohl durch die Abschaffung der Censur zugleich Preßfreiheit gegeben ward, so setzte das Volk doch noch einiges Mißtrauen in diese kaiserliche Bewilligung, bis endlich mehrere Schriftsteller Wiens nachfolgendes Manifest zur Beruhigung der Gemüther bekannt machten.

»Unlautere, vielleicht auch böswillige Gerüchte suchen den Bewohnern Wiens die Meinung beizubringen, als sey die Preßfreiheit nicht ertheilt, oder nicht im eigentlichen Sinne des Wortes gemeint worden. Wir Schriftsteller Wiens ergreifen von dem uns durch unsern allergnädigsten Monarchen gewährten Rechte der freien Presse förmlich Besitz und fordern alle Intelligenzen der Monarchie auf, mit uns die Preßfreiheit, die feste Grundlage alles politischen Fortschrittes zum Wohle des Vaterlandes und zur Beruhigung der Gemüther durch thätige Betheiligung zu verwirklichen.«

Inzwischen war schon seit 3 Uhr Nachmittags ein unaufhaltsames Gedränge auf dem Josephsplatze zur kaiserlichen Reitschule, wo die Einschreibung zur Nationalgarde Statt fand. Arm und reich wollte Mitglied dieser Volkswehre seyn und zur Aufrechthaltung der Ordnung das Seinige beitragen. Zugleich ward die Statue Kaiser Joseph des II mit einer Blumenkrone geschmückt und ihm eine weiße Fahne mit der Inschrift »Preßfreiheit« in die Hand gegeben.

Ein von der allgemeinen Begeisterung ergriffener Junge kletterte mit Lebensgefahr auf das großartige Standbild, und befestigte glücklich den Kranz und die Fahne am rechten Orte, was einen stürmischen Jubel herbeiführte.

Da sich die Volksbewegung an diesem Tage an vielen Punkten fast gleichzeitig äußerte, so ist hier auch jene Begebenheit zu erwähnen, welche sich am Kohlmarkt und am Michaelerplatze ereignete.

Hier waren viele Menschen versammelt, die in heftigen Worten ihre Unzufriedenheit über den Gang der Dinge äußerten, und ihre Meinungen und Forderungen, ohne Umstände zu machen, aussprachen. Unter diesen Menschenmassen befand sich auch Rudolph von Arthaber, welcher bemüht war, die erhitzten Gemüther durch die Vorstellung zu beruhigen, daß, wie jetzt der Kaiser die Preßfreiheit bewilligt habe, so werde er auch nacheinander die übrigen Punkte der Petition in Erfüllung bringen, und auch Dr. Engel bemerkte, man möge doch seine Forderungen nicht zu sehr aufeinanderhäufen, denn auf solche Weise müsse die Großmuth des besten Monarchen erschöpft werden; übrigens wäre es wohl zweckmäßi-

Pomnik cisare Jozefa II^go bude zgednym Praporem okrasslen.

La Statue del Imperatore Giuseppe II. viene garnite con una Bandiera.

Josef II. császárnak emlék szobra lobogóval díszesittetik.

Die Statue Kaiser Joseph II. wird mit einer Fahne geziert.

WIENER STADTBIBLIOTHEK

ger, statt der vielen einzelnen Wünsche mit einem Worte eine Konstitution sich zu erbitten.

Wie mit einem Zauberschlage wurde jetzt Allen augenblicklich klar, daß darin die Gesammtheit aller Bitten, Wünsche und Forderungen enthalten sey, und einstimmig war der Ruf nach einer Konstitution, Heute noch u. s. w. Jedoch der verdienstvolle Dr. Engel machte den Anwesenden begreiflich, daß bei einem aus so vielen Ländern zusamengesetzten Staate eine, allen Nationen angemessene Konstitution nicht in ein paar Stunden gegeben werden könne.

Hierauf begaben sich Dr. Engel und Rudolph von Arthaber in die kaiserliche Burg, wo sie von dem Fürsten Windischgrätz den Auftrag erhielten, dem Volke die Mittheilung zu machen, daß Se. Majestät der Kaiser am nächsten Tage den 15. März seinen Unterthanen zur Versicherung seines weiteren konstitutionelen Verfahrens sich zeigen werde.

Uebrigens erschien noch an demselben Abende eine, von Sr. Majestät selbst unterfertigte Proklamation folgenden Inhalts:

»In Erwägung der gegenwärtigen politischen Verhältnisse haben Wir beschlossen, die Stände Unserer deutschen und slavischen Reiche, so wie die Central-Congregationen Unseres lombardisch-venezianischen Königreiches durch Abgeordnete in der Absicht um Unsern Thron zu versammeln, Uns in legislativen und administrativen Fragen deren Beirathes zu versichern. Zu diesem Ende treffen Wir die nöthigen Anordnungen, daß diese Vereinigung, wo nicht früher, am 3. July l. J. Statt finden könne.«

Zugleich verbreitete sich auch die Nachricht, daß der Präsident der Polizei- und Censurshofstelle Graf Sedlinitzky, der königl. ungarische Hofkanzler Graf Aponyi, und der Polizei Hofrath von Muth ihre Stellen niedergelegt haben.

Dadurch war nun eine vorläufige Beruhigung, wenn auch nicht die gewohnte Ruhe in der innern Stadt wieder hergestellt, und auch in den Vorstädten und nächsten Umgebungen Wiens war es den Bemühungen der Bürger und Studenten, so wie dem Militär, welches außer den Linien mit Gewalt gegen die Raubbanden einschreiten mußte, gelungen, die Ordnung während der Nacht, in welcher der Vorsicht wegen die Stadt und Vorstädte wie Tags vorher an den Fenstern beleuchtet waren — zu erhalten.

Ueberhaupt schien sich Alles sehr günstig gestalten zu wollen, denn das bereits Geschehene ließ auch den besten Fortgang hoffen, als noch spät Abends gegen 10 Uhr ein, von dem Fürsten Windischgrätz unterfertigtes Plakat an allen Straßenecken angeschlagen wurde, damit dieses am nächsten Morgen die Einwohner Wiens lesen mögen.

»Ich bin von Sr. Majestät beauftragt, in der in Belagerungszustand erklärten Residenzstadt Wien, Ruhe und Ordnung herzustellen.«

Aber herumstreifende Nationalgarden und Studenten welche Alles aufboten, den Schlaf der friedlichen Bewohner Wiens zu bewachen, hatten diesen unerwarteten Nachtbefehl an den Straßenecken bemerkt, und davon den Universitäts-Commandanten benachrichtigt, welcher sogleich den Rektor und alle Posten von dieser Schreckensbotschaft in Kenntniß setzen ließ.

Obschon diese angeschlagene Proklamation allenthalben herabgerissen und nur von Wenigen gelesen wurde, so daß die Exemplare derselben zur wahren Seltenheit gehören, so verursachte schon die Nachricht davon neue Besorgnisse im Volke, denn Niemand hatte befürchtet, daß noch Blut vergossen werden sollte

Am Glacis vor dem Burgthore gegen das Schottenthor zu war jetzt die ganze Garnison aufgestellt und formirte ein Lager in drei Treffen. Die damals in Wien zusammengezogene Militärmacht betrug 22,000 Mann und bestand aus folgenden Truppen.

Kavallerie: ein Regiment Mengen Kürassiere, ein Regiment Toskana Dragoner, ein Regiment Husaren. Artillerie: ein Regiment. Grenadiere: sechs Bataillone. Pioniers: ein Regiment. Jäger: ein Bataillon. Infanterie: die Regimenter Nugent, Hrabowsky, Prinz Wasa, Heß, Erzh. Karl, Haynau, dann noch zwei Bataillons Prinz Wasa und zwei Bataillons Deutschmeister.

Da man von dem Pöbel neuen Aufstand befürchtete, so wurde die Alserkaserne geschlossen und mit Kanonen und Munition versehen.

Eben so wurde das Criminal-Gerichtshaus am Glacis, welches später die Nationalgarde zur Beschützung übernahm, vorsichtig besetzt; da man davon sprach, der Pöbel wolle dieses Gebäude stürmen, und die darin Gefangenen frei lassen, wie es an dem Arbeits- und Strafhause versucht worden war; aber es geschah kein derartiger Angriff, denn die ruchlosen Pöbelhaufen hatten sich größtentheils wieder vor die Linien Wiens gezogen und zuletzt mit ihrem verbrecherischen Handwerk in die umliegenden Ortschaften zerstreut.

So verging nun wieder eine, mit Besorgnissen und Hoffnungen durchwachte Nacht und die Stimmung am nächsten Morgen des 15. März war noch immer eine aufgereitzte. Jedermann gestand sich, daß es heute zu etwas Entscheidenden kommen müsse; aber Niemand wußte voraus zu sagen wie es enden würde. Da erschien in der Morgenstunde eine, von dem Fürsten Windischgrätz unterfertigte Kundmachung folgenden Inhalts:

»Von Sr. k. k. apostolischen Majestät mit vollständiger Vollmacht ausgerüstet, Ruhe und Ordnung in der Residenz herzustellen und aufrecht zu halten, fordere ich alle Bürger dieser Stadt auf, den öffentlichen Maßregeln, welche die Herstellung und Aufrechthaltung der Ruhe und Sicherheit erfordern, sich in Gehorsam zu fügen, und dieselben mit Muth und thätiger Mitwirkung zu unterstützen; so wie ich darauf rechne, daß sie im Gefühle ihres eigenen Wohles mit der zu allen Zeiten bewährten Rechtlichkeit, Anhänglichkeit und Treue mit mir gemeinsame Sache machen werden. Diesem füge ich auch die ernste Warnung bei, jede Beleidigung der kaiserlichen Truppen allen Ernstes zu vermeiden.«

Diese Proklamation fand aber durch die strengen Worte, welche der neue Civil- und Militär-Gouverneur darin gebrauchte, bei der ohnehin gereizten Volks-

stimmung nicht den gehörigen Anklang und erregte vielmehr Erbitterung über den schon früher beabsichtigten Plan dieses Fürsten, die Stadt in Belagerungszustand versetzen zu wollen.

Auch verbreitete sich — um die dumpfe Volksgährung noch mehr zu befördern, das Gerede, der Kaiser sey erkrankt, dann, man habe den Kaiser zu bewegen gewußt daß er sich aus Wien entferne, und einen andern Ort zu seinem Aufenthalte wähle

Einige fingen schon an, Alles für verloren zu halten, denn mit der Abreise des Kaisers sah man sich auch des Einflußes seiner Milde und Herzensgüte beroubt, auf welche allein nur das Vertrauen des Volkes sich stützte, und Niemand verschwieg es sich, daß die Sache jetzt die unheilvollste Wendung nehmen könne.

Inzwischen erschienen abermals einige Kundmachungen folgenden Inhalts:

»Die niederösterreichischen Stände haben heute den Beschluß gefaßt, einen provisorischen Ausschuß zu bilden, welcher dasjenige vorzukehren hat, was in diesem wichtigen Augenblicke zur Besorgung der ihnen zukommenden Geschäfte erforderlich ist. Dieser Ausschuß wird aus 24 Mitgliedern bestehen, wovon zwölf Mitglieder von ihnen bereits gewählt wurden, und zwölf Mitglieder aus dem Bürgerstande, in Ermanglung eines andern Wahlcollegiums von dem heute gebildeten Bürger-Comitée sogleich gewählt werden.«

»Sämmtliche Herren Handels- und Geschäftsleute so wie die Herren Gewerbsinhaber werden ersucht, zur größeren Beruhigung des Publikums sogleich ihre Schreibstuben, Geschäfts- und Verkaufsläden dem öffentlichen Verkehr zu öffnen, damit die Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung befördert und die mit einem längern Verschlossenhalten verbundenen Nachtheile für den allgemeinen Verkehr und die daran Betheiligten gehoben werden.«

Diese von dem Wiener Magistrate erlassene Aufforderung wurde aber erst den nächstfolgenden Tag, am 16. März befolgt, von welchem Tage an, nachdem schon durch drei Tage alle Verkaufsgewölbe und Comptoirs geschlossen waren, wieder das Geschäftsleben seinen ruhigen Fortgang nahm. Ueberdieß hat noch der Wiener-Magistrat einen Ausschuß zu seiner Verstärkung beigezogen und dieserwegen folgende Kundmachung erlassen.

»Von dem Wunsche beseelt, Ruhe und Ordnung, die wesentlichsten Bedingungen zur Herstellung eines gesicherten Zustandes und zur Feststellung der in diesem Augenblicke nothwendigen Maßregeln zu bewirken, hat sich der Magistrat bestimmt gefunden, die Mitwirkung mehrerer rechtlicher und unterrichteter Männer provisorisch zu seiner Verstärkung beizuziehen. Diesem zufolge wurde von dem Magistrate eine Versammlung von Bürgern berufen, und von diesen wurden einstweilen vierundzwanzig als Mitglieder des Ausschußes gewählt, und zwar: die n. ö. Landstände Freiherr von Doblhoff, Freiherr von Stifft, die Professoren der Universität Dr. von Well und Hye, die Großhändler Meyer und Robert, die bürgl. Handelsmänner von Arthaber, Benvenuti, Sieß, Hardt und Voigt, die Buchhändler Gerold und Beck, der Kunsthändler Artaria, die Fabrikanten Spörlin, Hornpostel, Bader, Reinhold, Brevillier und Hartmann, die Doktoren der Medizin Lerch und Schilling dann die Doktoren der Rechte Seiler und Alexander Bach.

Diese Schritte waren wohl allerdings geeignet, wieder einiges Vertrauen bei dem Volke zu gewinnen und gewisse Besorgnisse als ungegründet betrachten zu können, allein in der Hauptsache war die große Volksmasse doch noch nicht beruhigt, denn es wußte nicht wie es mit dem Kaiser stehe, ob er wirklich krank sey oder ob er sich durch Einflüsterungen habe verleiten lassen, von seinen treuen Wienern sich zu entfernen. Da öffneten sich plötzlich die Reihen der, vor der Burg aufgestellten Grenadiere, und der Kaiser, ihm zur Seite sein Bruder Erzherzog Franz Karl, und beiden gegenübersitzend sein Neffe der Erzherzog Franz Joseph fuhren in einem offenen Wagen langsamen Schrittes durch die Straßen der Stadt.

Bei dem Anblicke des allgemein geliebten Monarchen war auf einmal jede Befürchtung, jedes Mißtrauen verschwunden, und ein tausendstimmiges Jubelgeschrei brach von allen Seiten wie mit einem Zauberschlage los. Man drängte sich um den Wagen und bemühte sich fast mit Lebensgefahr seinem guten Kaiser als der Nächste stehen zu können. Der Erzherzog Franz Karl ergriff die emporgestreckten Hände des, dem Wagen zunächst gewesenen Pöbels ohne Unterschied und drückte eines jeden Hand mit liebenswürdiger Herzlichkeit. Der Kaiser selbst war über diesen Anblick, und die ihm offenbar gewordenen Beweise von Anhänglichkeit und Liebe seines Volkes zu ihm so sehr gerührt, daß er sich nicht mehr der Thränen enthalten konnte, und wie ein Blitz verbreitete sich der Ruf durch die unermeßliche Menschenmenge: »Der Kaiser hat geweint.«

Die Fahrt war einem Triumphzuge gleich und ging von der Burg über den Kohlmarkt, Graben, Stephansplatz, die Bischofsgasse, den hohen Markt durch die Wipplingerstraße und Herrengasse wieder nach der Burg zurück.

Der Kaiser wurde an diesem Tage auf der Universität erwartet, aber vergebens, jedoch gab Fürst Windischgrätz im Namen Sr. Majestät das Versprechen, daß am Vormittage des 16. März der Kaiser sich dem Universitäts-Korps zum Zeichen seiner besonderen Zufriedenheit mit den Gesinnungen und Leistungen der Studierenden — persönlich zeigen werde.

Tief ergriffen war der Kaiser wie er in der Burg seiner Väter angekommen war, denn jetzt erst, wo eine revolutionäre Bewegung bereits im Anzuge gewesen, und das Reich von unabsehbaren Wirren, das Leben vieler Tausender bedroht war, — jetzt erst hatte er sich die überzeugenden Beweise verschafft, daß man an die hohe Würde seiner Stellung glaube, daß seine Person und seine Krone unverletzlich seyen, und sein Thron unerschüttert fest stehe, daß Millionen Herzen ihm entgegen schlagen und Millionen bereitwillig sind, Gut und Blut für ihm zu geben; kurz daß das

Wigeti cisare Ferdinanda 1. skrz ulicě Widěnsky.

La Paſsegio di Sua Majesta Jmperatore Ferdinando I. per le Strade di Vienna.

Ferdinánd I. csáſzárnak körül, kocsizása á bécsi utſzákban.

Die Ausfahrt Kaiser Ferdinand 1. durch die Straſsen Wien's,

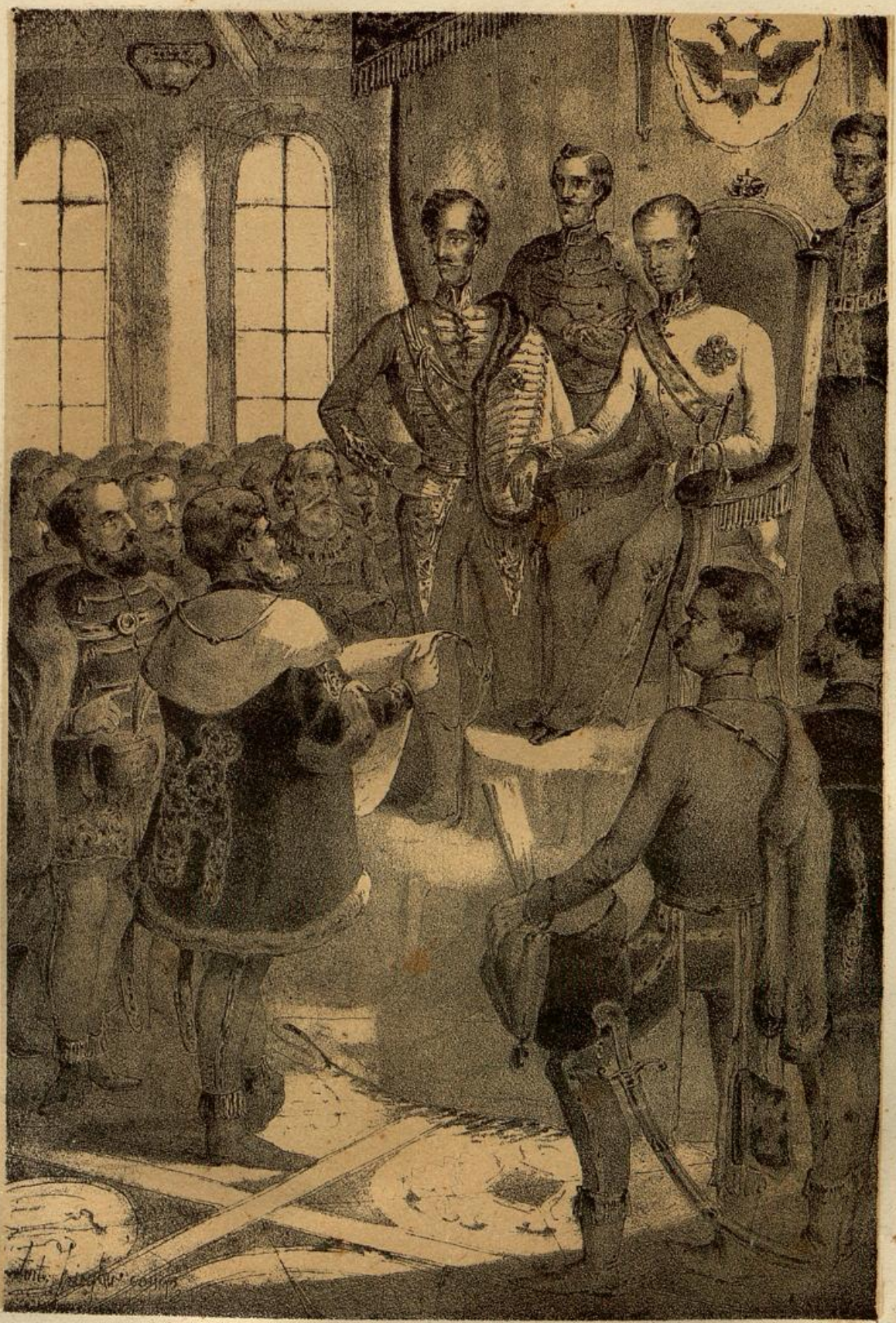
den 15. März 1848.

N°6.

WIENER STADTBIBLIOTHEK

Uherští wystanci před C. M. Císařem Ferdinandem I.

Jdiputati ungheresi dinanzi a S. M. l'imperatore Ferdinando I.



A magyar Covetez Ö Folsége a császar I-so Ferdinand elott

Die ungarischen Deputirten vor Sr. M. dem Kaiser Ferdinand I.

in der Marzwoche 1848, in Wien

Nº 13.

WIENER STADTBIBLIOTHEK

Volk ganz anders sey als man ihn es bisher geschildert hatte. Gleichzeitig war auch der allbeliebte Erzherzog Stephan, Reichspalatin von Ungarn in Wien angekommen, und mit einem unbeschreiblichen Jubel empfangen worden. Man spannte ihm sogar die Pferde aus seinem Reisewagen und zog ihn nach der kaiserlichen Burg. Auf dem Wege dahin sprach er nur die wenigen aber bedeutungsvollen Worte: »Kinder, ich weis und bin überzeugt was Ihr wollt, ich bin auch dieserwegen hieher gekommen und gehe nicht von dem Throne des Kaisers, bis er auch Eure Bitte gewährt hat.«

Und wirklich erließ der Kaiser noch an demselben Vormittage den Befehl, die Wünsche seiner Völker zu erfüllen, und bald darauf unterschrieb er die Bewilligung der Konstitution, ein Dokument, welches mit goldenen Buchstaben in der Geschichte Oesterreichs niedergeschrieben zu werden verdient.

Dieses allerhöchste Patent vom 15. März ist folgenden Inhalts.

»Wir Ferdinand der Erste ꝛc. haben nunmehr solche Verfügungen getroffen, die Wir als zur Erfüllung der Wünsche Unserer treuen Völker erforderlich erkannten.

Die Preßfreiheit ist durch Unsere Erklärung der Aufhebung der Censur in derselben Weise gewährt, wie in allen Staaten wo sie besteht. Eine Nationalgarde, errichtet auf den Grundlagen des Besitzes und der Intelligenz leistet bereits die ersprießlichsten Dienste.

Wegen Einberufung der Abgeordneten aller Provinzial-Stände und der Central-Congregationen des lombardisch-venetianischen Königreiches in der möglichst kürzesten Frist mit verstärkter Vertretung des Bürgerstandes und unter Berücksichtigung der bestehenden Provinzial-Verfassungen zum Behufe der von Uns beschlossenen Konstitution des Vaterlandes ist das Nöthige verfügt.

Sonach erwarten Wir mit Zuversicht, daß die Gemüther sich beruhigen, die Studien wieder ihren geregelten Fortgang nehmen, die Gewerbe und der friedliche Verkehr sich wieder beleben werden. Dieser Hoffnung vertrauen Wir um so mehr als Wir Uns heute in Euerer Mitte mit Rührung überzeugt haben, daß die Treue und Anhänglichkeit die Ihr seit Jahrhunderten Unsern Vorfahren ununterbrochen, und auch Uns bei jeder Gelegenheit bewiesen habet, Euch noch jetzt wie von jeher beseelet.«

Welchen Jubel dieses kaiserliche Geschenk verbreitete, ist nicht zu beschreiben. Man umarmte sich mit Thränen in den Augen; ja Menschen, die sich vielleicht früher feindlich gegenüber gestanden, wurden Brüder. Aller Nationalhaß war wie weggezaubert. Es gab keine Böhmen, Ungarn, Italiener, Polen, Deutsche, sondern nur Oesterreicher, — nur ein Herz, nur einen Sinn. Alles hat der gute Kaiser gewährt; Nationalgarde, Preßfreiheit und Konstitution, kurz Alles, was eine Nation nur wünschen konnte.

Als die Nachricht von diesem großen Gnaden-Acte zur Universität kam, traten die Studenten auf dem Universitätsplatze zusammen, ließen das kaiserliche Patent verlesen und die Trommel zum Gebete rühren. In demselben Augenblicke warfen sich Alle auf die Knie, hoben die Hände hoch zum Himmel empor und sprachen in einer begeisternden Bewegung ihren Dank zu dem Schöpfer. Augenzeugen schildern diesen Anblick als einen der ergreifendsten, heiligsten, den man sich denken kann.

Bald nach der Konstitutions-Verkündigung traf die ungarische Reichs-Deputation hier ein, an ihrer Spitze Graf Ludwig Bathyany, der Redner Ludwig von Kossuth, dann Teleky, Raday, Palffy, Andrassy, und mit ihnen eine Zahl von mehr als 150 Juraten in der schimmernden ungarischen Nationaltracht.

Der Empfang war unter einem vielstimmigen Éljen-Rufe; die Straßen durch welche sich der feierliche Zug bewegte, waren mit Menschen angedrängt. Von den Fenstern wurden weiße Tücher geschwungen, und Blumen auf die Vorüberziehenden gestreuet. Kossuth hielt an der Universität, und dann im Hôtel zum Erzherzog Karl in der Kärnthnerstraße, wo die Deputirten wohnten, eine Anrede an die Versammelten, in welcher er den Dank und den Glückwunsch der ungarischen Nation aussprach und zur brüderlichen Eintracht und Liebe ermahnte *).

Gegen Abend wurden Sr. Majestät dem Kaiser Danksagungen durch zahlreiche Deputationen aus allen Ständen gemacht, während die Studierenden zu einem glanzvollen Fackelzuge sich vorbereiteten. Da aber der Kaiser durch die vielen Anstrengungen erschöpft an diesem Abend verhindert war, an einer solchen Feierlichkeit Theil nehmen zu können, so wurde dieser feierliche Fackelzug mit Musik und Gesang durch mehrere Straßen der innern Stadt, jedoch ohne Berührung der kaiserlichen Burg unternommen.

Inzwischen zeigten sich aber Se. Majestät umgeben von mehreren Mitgliedern der kaiserlichen Familie auf dem Balkone der Hofbibliothek, den auf dem Josephsplatze aufgestellten Nationalgarden und dem daselbst versammelten Volke, das in einen unaussprechlichen Jubel ausbrach, als der bewegte Kaiser von oben herab die Worte sprach: »Es leben meine treuen Wiener.«

Worte aus einem solchen Munde und in einem solchen Augenblicke gesprochen, mußten die Begeisterung aufs Aeußerste steigern, und es wollte der stürmische Jubel kein Ende nehmen. Den allgeliebten Monarchen heute nochmal zu sehen, und ein Vivat an seine Wiener von ihm zu hören, das hatte Keiner auch nur zu hoffen gewagt.

Die Freude strahlte aus jedem Gesichte, Thränen netzten manches Auge, das lange nicht geweint, kurz es war, als wäre das goldene Zeitalter auf Erden zurückgekehrt.

An diesem Abende wurden auch die Stadt und

*) An diesem denkwürdigen Tage zählten es die Ungarn zu einem freudigen Ereignisse, daß der königlich-ungarische Hofkanzler Graf Apponyi seine Stelle niedergelegt hatte.

Vorstädte wie an den verflossenen zwei Tagen beleuchtet, jedoch war dieses keine Beleuchtung mehr, um die Straßen der Vorsicht wegen zu erhellen, sondern es war ein Freudenglanz, dem besten Landesvater von seinem dankbaren Volke gebracht.

Zugleich erschien auch vom Magistrat und Bürgerausschuß der Stadt Wien ein Maueranschlag zum Danke an den geliebten Kaiser folgenden Inhalts:

Hoch lebe unser konstitutioneller Kaiser.

»Zum Himmel dringe unser Jubel und der Allmächtige, welcher die Schicksale der Völker lenkt, vernehme unsere inbrünstigsten Gebete, daß er lange erhalte unseren gütigsten Vater, daß er segne die Regierung, getragen von der Liebe eines treuen Volkes, welches Blut und Leben für seinen großherzigen Kaiser, für seine Freiheit geben, und allen Stürmen der Zeit trotzen wird.

Eure Majestät! Wir Oesterreicher werden beweisen, daß wir der Freiheit würdig sind; wir werden es beweisen in dem festen Verbande mit allen unseren Brüdern, welches Stammes und welcher Sprache sie sind; wir werden es beweisen Angesichts von Europa, welches nun in uns einen Fels erkennen wird gegen jeden Feind der Intelligenz und Selbstständigkeit.«

Eure Majestät! Wir getreuen Bürger beugen unsere Knie vor unserem in neuem Glanze thronenden Kaiser Ferdinand.«

Während sich alles in der Stadt einer übermäßigen Freude hingab, waren die Nationalgarden und Studenten mit lobenswerthem Eifer bemüht, außer den Linien, wo besonders die brotlosen und böswilligen Fabriksarbeiter ihr Zerstörungshandwerk trieben — Ordnung und Sicherheit herzustellen.

Zu diesen hartbedrängten Ortschaften gehören besonders Penzing, Hacking, St. Veit, Atzgersdorf, Siebenhirten, Perchtholdsdorf (Petersdorf), Mödling u. s. w. wo die Maschinen und Arbeitsstühle in den Fabriken mit so bestimmter Sachkenntniß zerschlagen wurden, daß sie für immer als unbrauchbar betrachtet werden konnten *).

Mit dem 16. März kehrte die alte Ordnung wieder allmählich zurück und man unterzog sich mehr oder weniger der durch drei Tage gehemmten Berufsgeschäfte wieder aufs Neue.

Die Verkaufsgewölbe, so wie die öffentlichen Schreib- und Handelsstuben wurden geöffnet.

Das kaiserliche Militär im besten Einverständnisse mit den Nationalgarden, Bürgern und Studenten besetzten gemeinschaftlich die Wachposten, und versahen alle übrigen Dienste, um die Ordnung und Sicherheit herzustellen. Die Stadtthore wurden wieder geöffnet und der friedliche Verkehr nahm ungestört seinen Fortgang.

Gleichzeitig erschienen auch die ersten Erzeugnisse der freien Presse, wodurch sich ein neues Geschäftsleben für die untersten Volksklassen entwickelte. Hausirende Weiber und Kinder nämlich durchzogen die Straßen der Stadt und Vorstädte unter einem oft lästigen Geschrei mit Flugschriften und Karrikaturen, worunter aber leider vieles Machwerk eine mehr verderbliche als gute Wirkung unter das Volk brachte *).

Eine besonders lebhafte Bewegung ereignete sich an diesem Tage um 11 Uhr Vormittags, als der Kaiser, begleitet von seinem Neffen, dem Erzherzoge Leopold (erstgebornen Sohn des Erzherzogs Rainer) sich nach der Universität begab, wo er huldvolle Worte an die in schönster Ordnung aufgestellte akademische Jugend richtete.

Von tausendstimmigen Dankbezeugungen und innigst ausgesprochenen Segnungen seines treuen Volkes, kehrte der Kaiser nach einem kurzen Aufenthalte wieder in die Burg zurück. Um Mittags ein Uhr fand der feierliche Aufzug der ungarischen Reichsdeputation Statt, um die von beiden Tafeln beschlossene Repräsentation, worin unter Anderm auch die Umgestaltung des gegenwärtigen Collegial-Regierungssystems in ein verantwortliches ungarisches Ministerium als

---

*) Um die Mittagszeit verbreitete sich in Mödling die Nachricht, daß 2000 Arbeiter von Liesing im Anmarsche wären und von mehreren hundert Arbeitern in Mödling erwartet würden, um ihnen durch Brandlegung hilfreiche Hand zu biethen. Bald darauf ungefähr 5 Uhr Abends traf wirklich die Rotte in Mödling ein, und ein Anführer dieses Pöbelhaufens hielt an die entgegengetretenen Mödlinger-Bürger folgende Rede:

„Seit sechs Wochen haben wir keine Arbeit und kein Brod, die Maschinen sind Schuld daran, wir kommen daher diese zu zerstören. Leisten Sie uns keinen Widerstand, so wird außer den Maschinen Nichts beschädigt werden, wollen Sie uns aber an unserer Zerstörungswuth hindern, so haben wir Helfershelfer in Mödling, die sogleich Feuer legen werden, und noch Tausende aus dem Arbeiterstande, werden uns von anderen Seiten zu Hilfe kommen.« Auf diese Rede wurden Vorstellungen und eingreifende Ermahnungen von Seite der Bürger gemacht, aber Alles blieb fruchtlos, und so drängte sich der Schwarm vorwärts, fiel in die Fabriken ein, zerschlug Maschinen und Fenster, bis endlich die Nationalgarde herbeieilte, und der Zerstörungswuth des Pöbels ein Ende schaffte.

*) Der Buchhändler Karl Gerold und Sohn machte an die Buchdrucker der österreichischen Monarchie folgende Aufforderung.

„Wir fühlen uns nach bewilligter Preßfreiheit gedrungen unsern Kollegen die Mittheilung zu machen, daß wir seit gestern Alles, was uns zum Drucke übergeben wird, alsogleich zur Oeffentlichkeit bringen, mit einziger Ausnahme aller Persönlichkeiten und Beleidigungen gegen wen und was immer enthaltenden Schriften, die wir unter keiner Bedingung in Druck legen, selbst vor Erscheinen des Preßgesetzes, und wir fordern unsere sämmtlichen Kollegen dazu auf, ihr Möglichstes zu thun, um der Regierung zu zeigen, daß wir ihr Vertrauen zu verdienen streben, und wohl Preßfreiheit, aber unter keiner Bedingung Preßfrechheit wünschten. Wir fanden uns gedrungen, Obiges unsern sämmtlichen Kollegen zur Kenntniß zu bringen, und werden stets nach Kräften dazu beitragen, der Presse nun nach Möglichkeit würdige Haltung zu geben.«

Eine gutgemeinte Aufforderung, die aber — wie leider nur zu allgemein bekannt — wenig beachtet wurde.

Hauptbedingung und wesentlichste Bürgschaft aller Reformen beantragt wurde, zu überreichen *).

Nicht ohne Interesse dürften folgende Abschiedsworte seyn, welche die Deputation des ungarischen Reichstages an die Bürger Wiens gerichtet hat.

»Die Freiheit der Völker Oesterreichs ist aufgestanden. Jene gefährliche Tendenz, welche Zwietracht zwischen den beiden Völkern unterhalten, ist nicht mehr. Fortan ist das Band, welches uns Alle unter dem Zepter des allgeliebten Herrscherhauses vereinigt, nicht die gemeinsame Dienstbarkeit, sondern die gemeinschaftliche Freiheit, welche für Alle nun durch Alle gesichert, dauerhaft, unvergänglich ist.

Brüder! Unsere Wünsche sind uns gewährt, fortan wird ein verantwortliches ungarisches Ministerium, hervorgehend aus der Moralität der Nationalrepräsentanten, die eigenen Angelegenheiten Ungarns führen, unter der Controlle einer freien Presse, und der durch diese erleuchteten öffentlichen Meinung. Dieses gibt uns eine Bürgschaft, daß auch eure Wünsche nicht unerfüllt bleiben werden noch können, als Bethätigung des euch gegebenen kaiserlichen Wortes, in den Institutionen der Nationalgarde, der Preßfreiheit und der Konstitution mit allen Consequenzen und Gewährschaften, welche diese Institutionen erfordern, um wahrhaft heilbringend zu seyn.

Brüder! Wir werden eins seyn in der Freiheit, stark in der Einigkeit, mächtig in der Verbindung welche gegenseitige Zuneigung, ungeschminktes Vertrauen, und die gemeinsame Liebe des hochverehrten Herrscherhauses unauflöslich befestigen werden.

Brüder! Ihr habt es gefühlt, daß unsere Sache gemeinsam ist; der Empfang den ihr uns bereitet, bleibt ewig unvergeßlich in unsere Herzen gegraben. Die Antwort auf euren Zuruf werdet ihr aus Ungarns Thälern widerhallen hören.

Brüder! Wir danken euch, wir antworten euch mit einem Hoch auf das Wohl des Herrscherhauses, auf die gemeinsame Freiheit, auf die Verbrüderung aller Völker Oesterreichs, in Gesinnungen, Gefühlen und Interessen.«

An demselben Tage den 16. März wurde auch noch öffentlich bekannt gemacht, daß der Wiener Bürgermeister Ignaz Czapka Ritter von Winstetten sich aus Wien entfernt und der Vizebürgermeister Bergmüller die provisorische Leitung des Magistrats übernommen habe **).

Ferner, daß Graf Sedlnitzky, Präsident der Polizei- und Censurshofstelle, der seiner Strenge in Censursachen wegen äußerst unbeliebt war, seinen Dienstposten in die Hände Seiner Majestät niedergelegt habe, und daß der bisherige Ober-Polizeidirector und k. k. Hofrath Edler von Muth durch einen andern Stellvertreter ersetzt worden sey.

Auch erschienen mehrere Kundmachungen an die Nationalgarde von ihrem Kommandanten Ernest Grafen von Hoyos für die Organisirung der Nationalgarde, über den Dienst derselben ꝛc. und endlich ein Befehl des Fürsten Alfred von Windischgrätz an den Grafen Hoyos, daß er auch das Kommando über die Bürgergarde zu übernehmen habe.

Bis jetzt war in der Stadt und in den Vorstädten zwar Alles wieder ruhig und höchst zufrieden, aber die Umgebungen waren noch immer nicht befreit von dem raub- und zerstörungswüthigen Gesindel, bis es endlich den Studenten und Nationalgarden, welche ihre Patrouillen bis Bruck an der Leitha, Baden, Heiligenkreuz u. s. w. ausdehnten, auch in diesen entfernten Ortschaften gelang, das verdächtige Gesindel zu verscheuchen und die Ruhe und Sicherheit wieder herzustellen.

Obschon während diesen verhängnißvollen Tagen außer den Linien Wiens das Standrecht publicirt worden, so war dennoch nach einer von dem k. k. Appellations- und Criminal-Obergericht veröffentlichten Kundmachung kein, zum standrechtlichen Verfahren geeigneter Fall vorgekommen und Niemand nach diesen strengen Maßregeln bestraft worden.

An diesem Tage wurde auch von dem Wiener-Magistrate und provisorischen Bürger-Ausschusse eine Aufforderung erlassen, welche allgemein überraschte, da in derselben der altgewohnte befehlende Ton beseitigt war. Sie war folgenden Inhalts:

»Das anhaltende Zusammenströmen der Menschen auf den öffentlichen Plätzen und Straßen, und das bestimmungslose Herumziehen in denselben stört nicht allein die öffentliche Ordnung und Ruhe, sondern entzieht auch der Industrie und dem Handel die nothwendigen Arbeitskräfte.

Der Magistrat und der provisorische Bürger-Ausschuß, überzeugt, daß jedem friedlichen Bewohner Wiens die Beseitigung eines solchen Zustandes am Herzen liegt, wendet sich an die bewährte Einsicht und Ordnungsliebe der Herren Fabrikanten, Handels- und Gewerbsleute, so wie überhaupt an alle Familien-

---

*) Die Preßburger Zeitung vom 17. März berichtete über den Erfolg dieser Deputation folgendes:

»Seine Majestät haben den Reichspalatin zum Stellvertreter für Ungarn mit vollständiger Vollmacht ernannt. Graf Leopold Batthyani ist als Premier-Minister mit der Bildung eines Ministeriums beauftragt. Alle Begehren der Repräsentation sind mit kaiserlicher Gnade genehmigt.

**) Bekanntlich hatte sich gegen diesen Bürgermeister eine vielseitige Abneigung unter den Bürgern Wiens ausgesprochen und gab daher um so leichter die Gelegenheit zu nachfolgendem höchst bedauerlichen Auftritte.

Der durch seine unermüdliche und aufopfernde Mitwirkung für die gute Sache der Ordnung und Ruhe schnell zum Liebling des Volkes gewordene Bürger und Fleischhauer W* zog als Hauptmann der Nationalgarde mit seiner Legion auf dem Heimwege begriffen über den Hof vor die Wohnung des Bürgermeisters Czapka und verlangte, daß dieser von seinen Fenstern herab, abdanke. Als derselbe nicht erschien, wurde beschlossen, in seine Wohnung einzudringen und ihn zur Abdankung zu nöthigen. Allein als man die Zimmer durchsuchte, zeigte sich, daß Czapka bereits sich entfernt habe, und eine Stunde darauf wurde an allen Straßenecken durch eine Bekanntmachung das Volk davon benachrichtigt.

väter mit dem dringenden Ersuchen, die hierortigen Bemühungen zur Herstellung der Ruhe und Ordnung, so wie der Sicherheit für die Person und das Eigenthum dadurch unterstützen zu wollen, daß ihr Dienst- und Arbeitspersonale möglichst bei Hause behalten und zu seinen gewöhnlichen Beschäftigungen zurückgeführt werde.«

Das Einschreiben in die Nationalgarde-Listen wurde, wie schon einige Tage früher, unter großem Zulaufe von Jung und Alt auf den angewiesenen Sammelplätzen fortgesetzt, und die Bewaffnung derselben regelmäßig betrieben. Jeder Garde bekam eine gedruckte Einreihungskarte nebst einem kleinen Hutschildchen, worauf die Buchstaben N. G., dann das Bezirks- und Kompagnie-Nummer gedruckt waren.

Uebrigens leistete jeder Garde bis jetzt noch seinen Dienst in der gewöhnlichen Civilkleidung, was einen äußerst gemischten Anblick beim Ausrücken der zahlreichen Schaaren hervorbrachte.

Der nächstfolgende Freitag (17. März) war zu einer kirchlichen Feierlichkeit bestimmt, welcher sämmtliche in die National-Garde eingereihten Studierenden beiwohnten, um den Allmächtigen für die Segnungen, deren er sie theilhaftig werden ließ, aus innigem Herzen zu danken.

Nach Beendigung des feierlichen Hochamtes, welches in der Universitätskirche abgehalten ward, erschien der Landesmarschall Graf Montecuculi auf der Universität, und richtete folgende ehrenvolle Rede an die Studierenden:

»Meine Herren! Mit inniger Freude begrüße ich Sie heute als stolze Söhne unsers theuern Vaterlandes, und zugleich als doppelt treue Anhänger unsers angebeteten Monarchen.

Die gewitterschwere unheilverkündende Wolke, welche unser schönes Oesterreich schon so lange umhüllte, sie ist wie mit einem Zauberschlage gewichen. Mit ihr zugleich entschwand jene drückende beängstigende Atmosphäre — welche uns Herz und Geist beklemmte — und wieder liegen sie offen da, vor unseren, und vor aller Welt Augen, die wunderlieblichen Fluren des reichgesegneten Landes. Herrlicher strahlen sie jetzt unserem entzückten Blicke entgegen, als die Vorzeit jemals gesehen, denn jetzt prangen sie in dem göttlichen Lichte der Freiheit, welchem aus Millionen freudetrunkenen Herzen die Flammen der innigsten Liebe und Dankbarkeit wieder entgegen strahlen Ihnen meine Herren gehört der Ruhm, sich in dem begonnenen ernsten Kampfe, als heldenmüthige Vorkämpfer in die erste Reihe gestellt und dabei noch nie vergessen zu haben, daß es sich nur um das Heil und den Ruhm des Vaterlandes und des treu verehrten Kaiserhauses, daß es sich um die heiligsten Interessen der Menschheit, nicht aber um die Verfolgung chimärischer (eingebildeter) oder gar egoistischer (eigensüchtiger) Zwecke handle. Ehre und Ruhm einer solchen Jugend, in welcher das Vaterland einer schönen Zukunft entgegen sieht.

Verhehlen wir es uns aber nicht, meine theueren Mitbürger, daß jetzt wohl der Grund gelegt, aber darauf erst das Gebäude zu setzen ist; verhehlen wir es uns nicht, daß, wenn noch so viel Muth und Kraft erforderlich war, dasjenige anzustreben, was uns die Gnade des Monarchen so huldvoll gewährte, gewiß noch viel größere Anstrengung und Ausdauer erforderlich seyn wird, uns dieses großen Geschenkes würdig zu beweisen, um Oesterreich recht bald im vollsten Sinne des Wortes auf jene Stufe zu heben, welche ihm von der Weltgeschichte längst im deutschen Vaterlande und in Europa angewiesen.

Allein, mag die noch zu lösende Aufgabe uns auch große Schwierigkeiten biethen, wir werden sie dennoch siegreich bewältigen, wenn wir nur besonnenen Schrittes das große Ziel verfolgen, und nicht durch unzeitige Uebereilung uns selbst neue Hindernisse in den Weg legen.

Meine Herren! Die Jugend ist die Zeit der Begeisterung und der raschen That, das Mannesalter aber die Zeit der ausdauernden Fortbildung und umsichtigen Vollendung! Darum lassen Sie bei unserem großen Werke jugendkräftige Begeisterung mit männlicher Ruhe und Festigkeit Hand in Hand gehen, lassen Sie uns jetzt vor Allem auf vollständige Beruhigung der aufgeregten Gemüther wirken. Lassen Sie uns alle den falschen Deutungen und Gerüchten, die böswillige Menschen zu verbreiten geschäftig sind, so wie jenen maßlosen Wünschen die sie zu erregen suchen, durch Belehrung und Zurechtweisung mit Schrift- und Wort entgegen treten. Lassen Sie uns überhaupt einen besonnenen und edlen Gebrauch von dem großen Geschenke der Preßfreiheit machen. Lassen Sie uns endlich stets vor Augen halten, daß ein schönes thatkräftiges Beginnen erst durch die vollständige Ausführung und Vollendung des Begonnenen seine dauernde Weihe erhält, und noch von der fernen Nachwelt gesegnet wird.

Ja, meine Herren! gewiß wird sich auch unser Werk dieses Segens zu erfreuen haben, dieß wollen wir schon jetzt fest und zuversichtlich hoffen, denn wir fühlen ja daß es uns weder an dem Willen noch an der Kraft gebricht, und wir fühlen uns zugleich von der heiligsten Pflicht der Dankbarkeit gegen unsern innigst verehrten Kaiser mächtig angespornt, dessen großes Vertrauen wir gewiß nicht täuschen werden und dem wir jetzt mit doppelter Begeisterung entgegen jubeln: »Hoch lebe Kaiser Ferdinand!«

Nach den vielen, die Freude berührten Scenen ist es jetzt auch am Platze, eine Trauerfeierlichkeit zu erwähnen, die am 17. März Statt fand, nämlich die Begräbniß der am 13. März gefallenen Opfer, deren Andenken unvergeßlich bleiben wird.

Schon um 12 Uhr versammelten sich die Nationalgarden, Studenten, Bürger, Akademiker, Lese-Vereinsmitglieder u. s. w. größtentheils auf dem Universitäts-, dann den übrigen Sammelplätzen, von wo aus sich ein Zug von mehr als 40 000 Bewaffneten nach dem allgemeinen Krankenhause bewegte.

Ein Spalier vom Spitale bis ans Glacis und von da über die ausgedehnte Mariahilferstraße erstreckte

Pohřeb Lech na 13ho Březná padnutich obětj.

Le Funebre delli Periti del 13 Marzo 1848.

Halottkiséret, az 1848dik évi mártz 13kán elesettéknek.

Leichenzug der am 13. März 1848 gefallenen Opfer.

WIENER STADTBIBLIOTHEK

sich bis zum Schmelzer-Leichenhofe in der größten Ordnung aufgestellt.

In der Spital-Kapelle wurden die Gefallenen, welche durch einige Tage zur Schau ausgesetzt waren, um sie zu erkennen — in 15 Särgen feierlich eingesegnet, worauf sich der unabsehbare Zug gegen halb 3 Uhr in Bewegung setzte *).

Zahlreiche Geistlichkeit, katholische, griechische, reformirt-evangelische, israelitische Lehranstalten, ja sogar das Alumnat, das sich bisher in Nichts betheiligt hatte, und der ganzen politischen Bewegung ganz fremd blieb, folgte dem Zuge.

In den vierspännigen Todtenwägen befanden sich in jedem zwei oder drei Särge mit Blumenkränzen und Bändern geziert. Hinter jedem Wagen folgten die Angehörigen und Freunde der Gefallenen, begleitet von Nationalgarden in großen Zwischenräumen. Vor den Wägen wurden Fahnen mit patriotischen Aufschriften getragen, deren flatternde Bänder weisgekleidete Mädchen in der Hand hielten.

Vor einigen Kompagnien der Nationalgarden zogen Musikbanden, welche Trauermärsche von Beethoven spielten. Alle Mitziehenden trugen am Arme weiße Bänder und auch Flöre.

Vor dem Schotten- und Franzensthore am sogenannten Allarm- oder Exercierplatz stand die Wiener-Garnison in einer musterhaften Haltung aufgestellt.

Die Straßen, durch welche der Trauerzug ging, waren mit Hunderttausenden von Menschen angefüllt. Junge Leute kletterten auf die äußersten Zweige der Bäume, die Fenster bis in die Dachstuben waren mit Menschenköpfen wie übersäet, ja man sah viele Neugierige, die es mit Lebensgefahr wagten, auf den höchsten Dächern und Rauchfängen herumzusteigen.

Es war dieser Zug ein nie gesehenes Schauspiel, rührend und schmerzlich, ein Anblick voll schaurigen Ernstes.

Am Kirchhofe wurden sämmtliche Särge in eine große Grube hinabgesenkt, damit sie, wie sie brüderlich für die Freiheit Oesterreichs, die schönste Errungenschaft, mit einander gefallen, auch brüderlich bei einander ruhen.

Hierauf hielten der israelitische Prediger Mannheimer, die Professoren Dr. Jos. Neumann — Anton Füster, Schrötter, Dr. Johann Bauer und der Bürger-Offizier Joh. Georg Scherzer ergreifende Leichenreden, welche eine große Rührung verbreiteten.

Auch der Männergesangs-Verein erhöhte die allgemeine Trauertheilnahme durch den Vortrag einiger Trauerchöre von Karl Maria von Weber, so wie der Ober-Cantor der israelitischen Gemeinde Sulzer durch einen abgesungenen Psalm.

Bemerkenswerth bei dieser großen Feierlichkeit, welche mit jener zu Paris, — als Napoleon's Ueberreste in dem Invaliden-Hôtel beigesetzt wurden, — verglichen werden kann, ist, daß ohne aller polizeilichen Maßregel und Aufsicht, diese unabsehbaren Menschenmassen sich in einer musterhaften Ordnung und Ruhe bewegten.

Im Laufe dieses Tages erschienen noch folgende Bekanntmachungen:

»Der oberste Kanzler, Graf von Inzaghy, hat seinen Dienstposten in die Hände Sr. Majestät niedergelegt.« Dann:

»Sr. Majestät haben die Bildung eines, für die Vollziehung und Durchführung der in dem a. h. Patente vom 15. März l. J. ausgesprochenen Grundsätze verantwortlichen Ministerrathes zu beschließen geruht. Dieser Ministerrath wird bestehen aus den Ministern der auswärtigen Angelegenheiten und des Hauses, dem Minister des Innern, dem Minister der Justiz, dem Minister der Finanzen und dem Minister des Krieges. In dem Ministerrathe wird ein zu bestimmender Präsident den Vorsitz führen« *).

In Folge dieser veränderten Einführung der Staatsgeschäfte wurde der bisher bestandene Staatsrath aufgehoben, und den Mitgliedern desselben eine, ihren Kenntnissen und Erfahrungen angemessene, die konstitutionelle Bewegung des Ministerrathes nicht beirrende Stellung zu geben, beschlossen **).

Später wurde auch noch ein Minister des gesammten öffentlichen Unterrichts angeordnet ***).

Gleichzeitig geruhten auch Se. Majestät den Bürgern Wiens und der studierenden Jugend an der Universität und dem polytechnischen Institute das allerhöchste Wohlgefallen über ihre bewiesene Ergebenheit, ihren Eifer und ihre rühmlichen Anstrengungen zur Wiederherstellung und Befestigung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit zu erkennen geben zu lassen.

So endete der 17. März und die Ruhe und Ordnung war durch das thätige Einschreiten der Nationalgarden, Bürger und Studenten fast allenthalben wieder hergestellt.

---

*) Die Zahl der Gefallenen, welche sich im k. k. Krankenhause befanden, war ungefähr 30 bis 40 und die Verwundeten gegen Einhundert. Bei dieser Anzahl muß aber bemerkt werden, daß hievon die größere Hälfte jenem Raubgesindel angehörte, welche im Augenblicke und als Opfer ihrer ruchlosen Thaten fielen. Die Zahl der am 13. März in der Stadt, theils durch Kugeln, theils durch Bajonettstiche Getodteten, theils Erdrückten soll ganz genau fünfzehn seyn.

*) Der Ministerrath wurde folgendermaßen zusammengesetzt: Präsident Franz Graf Kollowrat; Minister der auswärtigen Angelegenheiten Graf Fiquelmont, welcher nach dem Rücktritte des Grafen Kolowrat auch einstweilen das Präsidium führte; Minister des Innern Freiherr v. Pillersdorf; Justizminister Graf Taaffe, welcher aber diesen Posten wieder in die Hände Sr. Majestät zurücklegte; Finanzminister Freiherr v. Kübeck, der aber seiner geschwächten Gesundheit wegen um Versetzung in den Ruhestand bat, worauf diesen wichtigen Posten der galizische Regierungs-Präsident Freiherr v. Krauß übernahm. Das Kriegsministerium blieb noch unbesetzt (später wurde es der Feldmarschall-Lieutenant Peter Zanini).

**) Nach diesem Bestande eines verantwortlichen Ministeriums zog sich Erzherzog Ludwig von den Staatsgeschäften gänzlich zurück.

***) Am 28. März wurde der k. k. Hofrath Freiherr von Somaruga zum Unterrichts-Minister ernannt.

Auch Fürst Windischgrätz machte zur Beruhigung der Bewohner Wiens folgende Kundmachung bekannt:

»Ordnung und Ruhe kehrt nunmehr, Dank sey es der von dem oft bewährten guten Geiste geleiteten thätigen Mitwirkung aller Bürger-Klassen dieser Residenz, in dieselbe zurück. Diese günstige, für mich höchst erfreuliche Gestaltung der Verhältnisse hat mich bereits veranlaßt, die nöthigen Einleitungen zu treffen, um sogleich auch die außerordentlichen militärischen Vorkehrungen wieder verschwinden zu lassen.

Zur Ehre der Residenz hoffe ich, daß mein Vertrauen nicht getäuscht wird.«

Der plötzliche Umschwung der Dinge hatte jetzt Viele auf die irrige Meinung gebracht, als wären durch die erfolgte Aufhebung der Censurgesetze auch die übrigen gesetzlichen Anordnungen mehr oder weniger in ihrer Wirksamkeit beschränkt. Um nun eine solche verderbliche Meinung nicht weiter um sich greifen zu lassen, erschien ein allerhöchstes Patent folgenden Inhalts:

»In Anbetracht der dringenden Nothwendigkeit, die öffentlichen Geschäfte in einen geregelten Gang zurückzuführen und die Staatsverwaltung in die Lage zu setzen, den Anforderungen des Augenblicks und der Zukunft zu genügen, befehlen Wir hiermit, daß alle Behörden die bestehenden Gesetze und Verfügungen, in so lange sie nicht auf gesetzlichem Wege widerrufen werden, wie dieses rücksichtlich der Censurgesetze durch Unser Patent vom 15. d. M. geschehen ist, aufrecht erhalten, und Wir erwarten von dem treuen und verständigen Sinne Unserer Unterthanen, daß sie nicht nur denselben sich fügen, sondern auch jeder in seinem Wirkungskreise die öffentlichen Organe in ihrer Thätigkeit kräftigst unterstützen werde.«

Ferner wurden auch von dem ständischen Ausschusse unter dem Vorsitze des niederösterreichischen Landmarschalls Albert Grafen von Montecucculi folgende Gegenstände bekannt gemacht, welche zuerst in Erinnerung gebracht werden sollen, und zwar:

Eine zeitgemäße Umstaltung und Verbesserung der Gemeindeverfassung der Städte und Märkte, so wie der Dorfgemeinden.

Die Regelung der bäuerlichen Verhältnisse in einer, den gegenwärtigen Zeit-, Cultur- und Volkswirthschafts-Zuständen entsprechenden Weise.

Eine angemessene Prüfung des gegenwärtig bestehenden Systems der Besteuerung, um eine Erleichterung in jenen Steuergattungen zu ermöglichen, welche vorzugsweise die weniger vermöglichen und erwerbenden Klassen der Bevölkerung treffen.

Die Herstellung eines, den gegenwärtigen gesellschaftlichen Verhältnissen entsprechenden Rechtszustandes der verschiedenen Religionsbekenntnisse (Confessionen).

Eine Verbesserung der Gerechtigkeitspflege auf den Grundlagen der Mündlichkeit und Oeffentlichkeit, so wie des gesammten öffentlichen Unterrichtswesens.

Endlich erschien noch am 20. März ein wichtiger Act des allgeliebten Kaisers, nämlich eine vollkommene Amnestie (Strafnachsicht) für die politischen Verbrecher aus Galizien und dem lombardisch venetianischen Königreiche, folgenden Inhalts:

»Um Unsern getreuen Unterthanen einen Beweis Unseres Vertrauens zu geben und ihnen zu zeigen, wie sehr Wir geneigt sind, selbst gegen Verirrte Gnade zu üben, sohin von dem Uns dießfalls zustehenden Rechte Gebrauch zu machen, haben Wir Uns bewogen gefunden, insbesondere rücksichtlich Unserer Königreiche Galizien und Lodomerien, dann des lombardisch-venetianischen Königreiches folgende Bestimmungen zu treffen.

Erstens: Sämmtlichen in den Königreichen Galizien und Lodomerien, mit Einschluß des Krakauer Bezirks, dann im lombardisch-venetianischen Königreiche wegen Hochverraths oder Störung der inneren Ruhe des Staates in Untersuchung gezogenen und gegenwärtig in der Strafe befindlichen Individuen vom Civilstande *) ist die noch übrige Strafzeit nachgesehen, sofern sie nicht auch anderer Verbrechen schuldig erkannt worden sind.

Zweitens: Bezüglich der bei den Gerichten der gedachten Königreiche wegen solcher Verbrechen verhafteten, aber noch nicht bestimmt abgeurtheilten Individuen, soll jedes weitere Verfahren niedergeschlagen und eine neue Untersuchung wegen ähnlichen Thatsachen, welche dieser Unserer Entschließung vorausgegangen sind, nicht mehr eingeleitet werden; jedoch sollen die im ersten und in dem gegenwärtigen Absatze erwähnten Individuen, wenn sie Ausländer sind, sogleich aus Unseren Staaten abgeschafft werden, und dieselben nur mit Unserer ausdrücklichen Erlaubniß wieder betreten dürfen.

Drittens: Jene Leute aus den gedachten Königreichen, welche, weil sie in politische Umtriebe verflochten, oder dabei compromittirt waren, an einen andern Ort consignirt (bezeichnet) wurden, sind in den Genuß ihrer Freiheit zu setzen.

Viertens: Diejenigen, welche aus gleichen Gründen einem besondern Verbothe unterzogen wurden, sind von diesem loszuzählen.

Sonach erwarten Wir mit Zuversicht, daß durch diese Unsere Bestimmungen die Gemüther sich beruhigen, Ruhe und Ordnung überall zurückkehren und Unsere getreuen Unterthanen Uns die Liebe und Anhänglichkeit beweisen werden, die sie bei so vielen Gelegenheiten rühmlichst bewährt haben.«

Mit diesem umfassenden Allerhöchsten Gnadenakte für die politischen Verbrecher **) aus dem Bürger- und Militärstande beschließt sich die Geschichte jener acht ereignißvollen Märztage, welche seit der Gründung Wiens als die bedeutungsvollsten hervortreten, und für jene, welche sie mit durchlebt, so wie für unsere Nachkommen von einflußreichen Interesse seyn werden.

---

*) Zufolge eines Patentes in der Wiener Zeitung vom 18. April 1848 wurde diese Allerhöchste Gnade auch auf Personen vom Militärstande ausgedehnt.

**) In Folge dieser Amnestie wurden von dem Staatsgefängnisse Spielberg in Brünn 115 Polen und Italiener entlassen.